Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 23 (1980)

Artikel: Der Freundschaftsbecher der Landvögte von Aarwangen, Bipp und Wangen : Goldschmiedearbeit von Hans Peter Staffelbach, 1707

Autor: Wyss, Robert L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FREUNDSCHAFTSBECHER DER LANDVÖGTE VON AARWANGEN, BIPP UND WANGEN

Goldschmiedearbeit von Hans Peter Staffelbach, 1707

ROBERT L. WYSS

Das Bernische Historische Museum besitzt in seiner vielseitigen und reichhaltigen Sammlung von Goldschmiedearbeiten, die zum grössten Teil mit dem bernischen Zunftwesen und der Geschichte Berns in Verbindung stehen, u.a. auch einen silbervergoldeten Deckelpokal (Abb. 1), den Hans Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee, im Jahre 1707 im Auftrage der drei Landvögte von Aarwangen, Bipp und Wangen herstellte. (Anm. 1) Dieses kunstvolle Trinkgefäss ist mit verschiedenen, in Treibarbeit entstandenen Bildmotiven und mehreren gravierten Inschriften versehen, die Geschichte, Sinn und Zweck des Bechers in Wort und Bildern erklären. (Anm. 2) Die hohe Cuppa ist am Lippenrand von einem glatten Band umgeben und durch ein gleichartiges einschnürendes Band in eine kleinere und eine grössere obere Wölbung unterteilt. Auf dem Band zwischen den beiden Becherwölbungen lesen wir folgenden Text:

«So lang alss mein AARWANGEN, BIPP und WANGEN
in treuer Lieb einander vest umbfangen
Wird ich mit Lust ihr Bundes Bächer seyn,
Daraus man trinkt den Freund- und Freudenwein.»

Ein weiterer Spruch steht auf dem Lippenrand geschrieben:

«Ich geh herum in Dreier Freunden Händen,
und wechsle ab, wie ihre Jahre enden.
Der Aeltest mich forthin in seiner Hand
Behaltet als ein Treu und Liebe Pfand.
Fundiert anno 1630 und renoviert anno 1707.»

Im Inneren der Cuppa enthält ein silbernes, rundes Medaillon noch einen dritten Vers:

Abb. 1
Freundschaftsbecher
der Landvögte
von Aarwangen, Bipp
und Wangen.
Arbeit von
Hans Peter Staffelbach,
1707.

«Was weder Macht noch Kunst zu wegen bringen kann,
das hat ein Freudentrunk gar oft mit Lieb getan.»

Aus dem unteren Teil der Cuppa hat Staffelbach die drei Wappen der bernischen Landvogteien Aarwangen, Bipp und Wangen getrieben. Den oberen Teil hat er in alternierender Folge mit den Wappen der drei im Jahre 1630 an den erwähnten Orten amtierenden Landvögten versehen, sowie mit den Wappen derjenigen, die 1707 die gleichen Ämter innehatten. Diese sechs Wappen befinden sich in annähernd runden, nach unten leicht zugespitzten und leicht bombierten Medaillons. Darüber entfalten sich längs der Rundung je ein Schriftband mit dem Namen des betreffenden Landvogtes. So finden wir nebeneinander:

«Hans Rudolf Willading Fundator» – «Hieronymus Thormann Renovator»
(Landvögte von Aarwangen)
«Christoph Fellenberg Fundator» – «Niklaus Stärler Renovator»
(Landvögte von Bipp)
«Hans Jürg Im Hoof Fundator» – «Abraham Freudenreich Renovator»
(Landvögte von Wangen)

Nach dem Text auf dem Lippenrand der Cuppa und nach den Wappen und Namensbezeichnungen der *Fundatoren* zu schliessen, müssen offenbar Hans Rudolf Willading (in Aarwangen von 1626–1630), Christoph Fellenberg (in Bipp von 1624–1630) und Hans Jürg Im Hoof (in Wangen von 1629–1635) im Jahre 1630 einen Freundschaftsbund geschlossen und als Zeichen der gegenseitigen Verbundenheit gemeinsam einen Becher gestiftet haben. Dieses Trinkgefäss ist leider nicht mehr erhalten, und wir haben auch keine Anhaltspunkte, welcher Goldschmiedewerkstatt er seine Entstehung zu verdanken hat, auch nicht wie er ausgesehen haben könnte. Es ist durchaus möglich, dass die drei bereits erwähnten Sprüche sowie das Wappen der drei Landvögte aus dem Jahre 1630 (Fundatoren) bereits auf diesem Becher vorhanden waren. Nach den Inschriften zu schliessen, waren nicht nur die drei Landvögte miteinander befreundet, sondern auch die drei Vogteien Aarwangen, Bipp und Wangen scheinen miteinander in gutem Einvernehmen gestanden zu haben.

Interessant ist auch die Tatsache, dass der Freundesbund im Jahre 1630 geschlossen wurde und somit auch die Stiftung des Bechers in dem Jahre

Abb. 2. Deckelknauf mit Putto, drei Herzen schmiedend. Detailaufnahme vom Deckel.

erfolgte, in welchem Willading und Fellenberg ihre Vogteien verlassen mussten. Willading wurde im gleichen Jahre noch Venner zu Metzgern und in der Folge 1634 Zeugherr und von 1653–1662 Deutschsseckelmeister. Hans Jörg Im Hoof, der erst 1629 nach Wangen kam, verblieb dort bis zum Jahre 1635. Als oberaargauische Ämter verfügten sie zusammen über einen Landschreiber, der in Wangen residierte. Dies bedingte enge Zusammenarbeit und häufiges Zusammentreffen. Fellenberg, der zuvor bis 1630 in Bipp amtierte, trat dann 1635 die Nachfolge Im Hoofs in Wangen an und kehrte 1641 wiederum in seine Vaterstadt zurück.

Was nun in den folgenden Jahrzehnten mit dem Becher von 1630 geschah, können wir nur vermuten. Es ist anzunehmen, dass ihn jeweils der älteste der drei Landvögte von Aarwangen, Bipp und Wangen solange zu sich in Verwahrung nahm, bis er aus seinem Amte schied und den Becher wiederum an den nächst ältesten weitergeben konnte. Diese Gepflogenheit scheint sich bis zum Jahre 1707 aufrecht erhalten zu haben. Dass jeweils die drei amtierenden Landvögte stets miteinander befreundet waren, darf wohl kaum angenommen werden. Sicherlich aber wurde bei den häufigen Zusammenkünften der Becher mehrmals aufgefüllt und in der Runde herumgereicht.

Im Jahre 1707 haben nun drei weitere Landvögte, Hieronymus Thormann, Niklaus Stürler und Abraham Freudenreich den alten Freundschaftsbund von 1630 wiederum erneuert. Aus diesem Anlass liessen sie bei Hans Peter Staffelbach in Sursee einen neuen Pokal anfertigen, der ja Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist. Dabei wurde auf den beigefügten gravierten Texten, die wir bereits bekanntgegeben haben, Bezug genommen auf das ältere Freundschaftsbündnis von 1630 und dessen Begründer. Die neuen Stifter und Auftraggeber liessen deren Wappen und Namen mit der Bezeichnung Fundator neben die ihrigen setzen und bezeichneten sich selbst als *Renovatoren*. Was dabei mit dem älteren Becher erfolgte, entzieht sich unseren Kenntnissen. Möglicherweise wurde er dem Goldschmied zum Einschmelzen und als wiederverwendbares Material übergeben, konnten damit doch gewisse Einsparungen erzielt werden. Der Erwerb eines derartigen Pokales war schon damals eine sehr kostspielige Angelegenheit.

Hans Peter Staffelbach, dem es an Phantasie für die künstlerische Gestaltung eines Pokales nicht mangelte, gab diesem bildlichen Schmuck, sowohl ornamentaler wie auch emblematischer Art. Letzteres sollte die Freundschaft der drei Landvögte versinnbildlichen und somit auch noch stärker betonen.

Abb. 3. Emblematische Darstellung mit drei aufeinander zustrebenden Händen. Detailaufnahme vom Deckel.

So setzte er auf den Knauf des Deckels eine kleine plastische Figur, einen Putto, der auf einem Amboss mit einem Hammer drei Herzen aneinander schmiedet (Abb. 2). Auf dem Deckel befinden sich zudem drei breitovale in vorzüglicher Treibarbeit gefertigte Medaillons mit Emblemata. Das eine Emblem besteht aus drei zwischen Wolken schwebenden Winkeln, die so ineinander verkeilt sind, dass sie nicht mehr auseinander gerissen werden können. Die dazugehörende Inschrift lautet: «JUSTITIA LIGAT» (Die Gerechtigkeit vereinigt). Das zweite Bild zeigt drei Hände, die aus drei verschiedenen Richtungen aus den Wolken ragen und gegeneinander zustreben (Abb. 3), «MANUS MANUS FRICAT» (Die eine Hand fasst die andere). Im dritten Ovalfeld lässt sich in einer Landschaft ein dreieckförmiges Getreidefeld erkennen, das von drei Bauern geschnitten wird, wobei jeder mit seiner

Arbeit in einer anderen Ecke begonnen hat, «UNA MESSIS NOBIS SUFICIT ET NOS SUFICIMUS MESSI» (Eine Ernte reicht uns, und wir genügen für eine Ernte). Auch den untersten Teil des Fusses versah Staffelbach mit Emblemata. In einem Medaillon schreiten drei Göttinnen in wallenden Gewändern, einen Lorbeerkranz, ein Füllhorn und einen Lorbeerzweig in der rechten Hand haltend. «TEMPORUM FELICITAS» (Das Glück aller Zeiten). Das zweite Bildoval zeigt in einer weiten Landschaft einen antiken Helden, vermutlich Alexander den Grossen, in Helm und Mantel gekleidet und ein Zepter in der Hand tragend «NEC ALEXANDER QUIDEM» (Und nicht einmal Alexander hatte es besser gehabt). Im dritten Bildfeld lässt sich eine aus den Wolken reichende Hand erkennen, die zwei Kränze, ein Füllhorn und einen Lorbeerzweig über einen am Boden schlafenden Mann hält, «DEUS NOBIS HAEC OTIA FECIT» (Gott gibt uns die Ruhe). Diese sechs Emblemata nehmen einerseits Bezug auf das Freundschaftsbündnis der drei Landvögte, andererseits weisen sie auf die vom Glück gesegneten Landvogteien und die an Erträgnissen reichen Ländereien hin.

Die Cuppa selbst ruht auf einem Baumstamm, der als Schaft dient und den hohen zweigeteilten Fuss mit dem eigentlichen Trinkgefäss verbindet. Um diesen Baumstamm stehen drei nackte weibliche Gestalten, die mit erhobenen Händen die Cuppa tragen (Abb. 4). Sie personifizieren die Dreizahl, die konsequent, sowohl in der Ornamentik wie auch in der Emblematik und Heraldik, auf dem ganzen Pokal streng eingehalten wurde. Die Gruppe dieser drei Grazien, die sich sowohl in der Körperhaltung wie Beinstellung und Kopfneigung, aber auch in der feinen mit Perlenketten durchzogenen Haartracht voneinander unterscheiden, darf als vorzügliche plastische Arbeit, die der Goldschmied im Gussverfahren herstellte, gewertet werden. Die Verbindung zu einer geschlossenen einheitlichen Gruppe hat Staffelbach in der Art gelöst, indem er jede der drei Frauen mit einem von dem Baumstamm sich ausbreitenden Ast umwunden hat, wobei das Blattwerk zugleich auch die Schamgegend bedecken musste.

Schliesslich sei noch ein Blick auf die ornamentalen Verzierungen geworfen, die sich zwischen den Wappen und den ovalen Bildmedaillons entfalten. Am Deckel und am Fuss, aber auch am oberen Teil der Cuppa, handelt es sich um fein getriebene Blumensträusse, aus denen sich, in vier Richtungen auseinander strebend, grosse, spiralförmig eingerollte Blattgebilde entfalten. Am unteren Teil der Cuppa sind es drei Blumenvasen, die von Blattranken herzförmig umgeben und so angeordnet sind, als würden sie in den Händen

Abb. 4. Die drei Grazien, die Cuppa tragend. Detailaufnahme des Schaftes.

der Grazien getragen. Hier zeigt sich auch wiederum, wie geschickt der Goldschmied die drei Figuren in die Gesamtkomposition eingefügt hat, so dass Cuppa, Schaft und Fuss eine Einheit bilden. Auch die übrigen umlaufenden Ornamente sind sinnvoll dem gesamten Formengefüge eingeordnet. So findet das beschlägwerkartige Ornament, das den Herzen schmiedenden Putto umgibt, eine Wiederholung am oberen Teil des Fusses, wo es um die Standfläche der drei Grazien verläuft. Das feingliederige, gelappte Ornament am Rande des Deckels ziert ebenfalls den Rand des Fusses.

Nun stellt sich die Frage, weshalb haben die drei aus der protestantischen Stadt Bern stammenden Landvögte Thormann, Stürler und Freudenreich den Freundschaftsbecher ausgerechnet durch den in der katholischen Stadt Sursee tätig gewesenen *Hans Peter Staffelbach* (1657–1736) erstellen lassen? Warum hat nicht ein Berner Goldschmied den Auftrag für diese Arbeit erhalten? Diese Frage ist nicht ganz unberechtigt, denn in Bern waren zu jener Zeit einige vorzügliche Goldschmiede tätig, worunter insbesondere Emanuel Jenner zu erwähnen wäre. Staffelbach dagegen hatte zu Bern keine näheren Beziehungen und meines Wissens auch von bernischer Seite keine Aufträge erhalten. Zudem hatte Staffelbach weit herum den Ruf, vorzügliche Goldschmiedearbeiten für kirchliche Zwecke hergestellt zu haben. Eine eindeutige Antwort lässt sich auf diese Frage nicht geben. Nun wissen wir aber, dass Staffelbach liturgisches Altargerät und plastische Arbeiten für die Kirchen der Stadt Solothurn und desgleichen auch für das Zisterzienserstift St. Urban lieferte, zwei Orte, die nicht weit von Wangen, Bipp und Aarwangen lagen. Möglich ist, dass eine Begegnung der drei Landvögte mit Hans Peter Staffelbach über die Vermittlung eines Ratsherrn der Stadt Solothurn oder sogar den Abt von St. Urban erfolgte.

Über den *Verbleib des Pokals*, nachdem die drei Stifter ihre Landvogteien verlassen hatten, ist uns nichts Näheres bekannt. Abraham Freudenreich und Niklaus Stürler starben beide in den aufeinander folgenden Jahren 1713/14. Hieronymus Thormann lebte bis 1733, wobei der Pokal bis zu diesem Zeitpunkt in dessen Verwahrung gewesen sein kann. Einzig das im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts aufgelötete Mutach-Wappen und die auf der glatten eingezogenen Fläche des Fusses: «CARL LUDWIG VON MUTACH OBERSTLT. UND OBERAMTMANN VON WANGEN RENOVIERT 1816» geben uns wiederum einen Hinweis auf einen späteren Besitzer. Mutach wurde 1818 Appellationsrichter in Bern und starb 1833. Nach Mutachs Tode wird der Pokal wieder in andere Hände gekommen sein.

Laut Rudolf Wegeli soll dieser Pokal dann während zwei bis drei Jahrzehnten im Besitze der Schützengesellschaft Herzogenbuchsee gewesen sein. Ende der sechziger Jahre hat man ihn für 3000 Franken ins Ausland verkauft.[3] 1891 wurde er in Paris an der Auktion der bekannten Sammlung Spitzer versteigert und soll für 6100 Fanken gehandelt worden sein. Einige Jahre später tauchte der Pokal wiederum im Handel auf, wobei sich das Bernische Historische Museum, leider damals vergeblich, um einen Ankauf interessierte. Dies dürfte vermutlich um die Jahrhundertwende erfolgt sein.

Das Museum besitzt in seiner Sammlung ein im Jahre 1901 von der Hand des bernischen Malers Rudolf Münger (1862–1929) gemaltes Aquarell (Inv. Nr. 17577), das den Pokal in seiner vollen Originalgrösse wiedergibt (Abb. 5). Münger malte dieses Goldgefäss vor einem heraldischen tapetenartigen Hintergrund, der in mehrfacher Folge die Wappen der sechs Landvögte, der drei Fundatoren und der drei Renovatoren, enthält. Hier ist allerdings zu bemängeln, dass das Wappen Freudenreich (Abb. 6) fehlt, statt dessen aber das Wappen Freudenberg vorhanden ist, wobei letzteres allerdings mit dem Pokal nichts zu tun hat. Hier scheint ein Irrtum oder eine Verwechslung vorzuliegen, die uns vermuten lässt, dass Münger den Pokal nie im Original gesehen hatte. Auch muss ihm jemand die gravierten Texte, jedoch nicht ganz fehlerfrei abgeschrieben, zur Verfügung gestellt haben, stehen doch diese im Sinne einer Bildlegende unterhalb des Aquarells. In dieser Bildlegende wird irrtümlicherweise ein Abraham Freudenberg erwähnt. Die Bedeutung des Pokales scheint Münger ebenfalls nicht gekannt zu haben, denn er erwähnt in der Überschrift zur Bildlegende einen «Berner Becher mit der Beschaumarke von Sursee u. dem Schild des berühmten Goldschmiedes Staffelbach, 1630». Er erwähnt also das Entstehungsjahr des früheren, nicht mehr erhaltenen Freundschaftsbechers. Dass die dargestellte Arbeit von Staffelbach erst aus dem Jahre 1707 stammt, scheint er offenbar nicht richtig erkannt zu haben. Ich vermute daher, dass das Angebot an das Bemische Historische Museum auf schriftlichem Wege und mittels einer Photographie erfolgte, wobei ungenaue Texte und Wappenangaben mitgeliefert wurden. Münger, der mit der Direktion des Museums stets in engem Kontakte stand, dürfte dann im Auftrage des Museums sein Aquarell nach der vorliegenden Photographie gemalt haben, auf welcher das Freudenreich-Wappen nicht ersichtlich war, denn sonst wäre Münger, der sich in bernischer Heraldik gut auskannte, wohl kaum eine Verwechslung der beiden Wappen Freudenreich und Freudenberg unterlaufen.

Endlich gelang es dem Bernischen Historischen Museum im Jahre 1929 den Pokal zum Betrage von 27 500 Franken zu erwerben, wobei die Einwohner- und die Burgergemeinde Langenthal, die Ersparniskasse des Amtsbezirkes Aarwangen, die Einwohner- und Burgergemeinde Herzogenbuchsee sowie die Burgergemeinde Aarwangen sich mit kleineren Beiträgen an dem Ankauf beteiligten.

Abb. 5. Freundschaftsbecher von 1707. Aquarell von Rudolf Münger, 1901.

Abb. 6. Wappen des Abraham Freudenreich. Detailaufnahme von der Cuppa.

Hans Peter Staffelbach war einer der begabtesten Goldschmiede der Schweiz und schon zu seiner Zeit weit über die kleine Landstadt Sursee hinaus bekannt. Seine fruchtbarste Tätigkeit fiel in die Jahre 1690 bis 1720. Sehr viele Aufträge für kirchliche Plastiken und für die verschiedenartigsten Altargeräte für den liturgischen Gebrauch, die heute noch weitgehend erhalten sind, erhielt er von Klöstern wie St. Urban, Muri und Beromünster und von den Stadtkirchen in Solothurn und Luzern, aber auch von zahlreichen anderen kleineren Orten der katholischen Schweiz. Mit zu den berühmtesten Arbeiten, die im Auftrage der Kirche entstanden, zählen u.a. der Tabernakel in Muri oder das grosse Altarkreuz im Kirchenschatz der St.-Ursen-Kathedrale von Solothurn.

Hans Peter Staffelbach soll aber auch eine beachtliche Zahl von profanen Arbeiten, wie Becher, Pokale, Kannen und Schalen mit figuralen Reliefs,

geschaffen haben, wie z.B. das Surseer Ratssilber, das leider wie so vieles anderes von profanen Silber- und Goldschmiedarbeiten nicht mehr erhalten ist. Um so erfreulicher ist es, dass der Freundschaftsbecher von 1707, der ja des öftern seinen Besitzer gewechselt hat und auch einige Jahrzehnte zu ausländischen Privatsammlungen gehörte, seit einem halben Jahrhundert seinen ständigen Platz im Bernischen Historischen Museum hat und dort neben vielem anderem als bedeutendes Kunstwerk der Schweizer Goldschmiedekunst bewundert werden kann und zugleich auch als ein Belegstück für die Geschichte der bernischen Landvogteien dient.

Anmerkungen

[1] Dem vorliegenden Aufsatz standen folgende Arbeiten zur Verfügung: Dora Fanny Rittmeyer, Hans Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee, 1657–1736, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge Band XXXVIII. 1936 und Rudolf Wegeli, Bericht über die Sammlung 1929. I Historische Abteilung in: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern, IX. Jahrgang 1929, Bern 1930, S. 128–129.

[2] Inv.-Nr. 20213. Die Gesamthöhe beträgt 44,3 cm, der Pokal ohne Deckel 32 cm, der Durchmesser des Lippenrandes an der Cuppa 10,7 cm. Das Meisterzeichen sowie das Beschauzeichen von Sursee befinden sich sowohl auf dem Rande des Deckels wie auch auf dem Rand des Fusses.

[3] Vgl. die Erinnerungen von Oberst Emil Moser in der Festschrift des kant. Schützenfestes 1912 in Herzogenbuchsee, S. 17 ff.

Schloss Thunstetten, Hofansicht. Zeichnung von Wilhelm Liechti, Langenthal